

Sylvia Ellis Kruck

PROFILE  
aus der Stadt  
Münster



Verlag Elmar Zinke

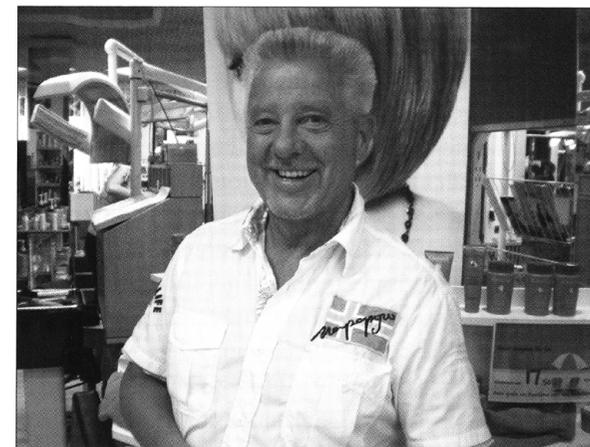
## Bernd Rüter

Als Kind spielte Bernd Rüter am liebsten „Indianerhäuptling“ und wie alle „Häuptlinge“ hatte er es natürlich auf „Skalps“ abgesehen. Da er aber ein netter Häuptling war und niemanden etwas zu leide tun wollte, Skalps aber unbedingt zum Häuptlingdasein gehörten, kam er auf die Idee „Frisieren, statt skalpieren“. Das ging sogar so weit, dass andere Häuptlinge von weit her zu ihm gereist kamen, um sich ihren Skalp von ihm verschönern zu lassen und neue Techniken zu erlernen. Aber das kam etwas später.

Zunächst freuten sich Paula und Heinrich Rüter am 13.4.1948, dass auch ihr dritter Sohn Bernd gesund und munter in dem kleinen Städtchen Stadtlohn zur Welt gekommen war. Für den kleinen Bernd stand schon früh fest, dass er auf keinen Fall „Lokomotivführer“ wie Vater und Opa, der später Bürgermeister wurde, werden wollte. Architekt oder Rechtsanwalt war da schon eher etwas für ihn.

„Aber bis ich das werde, bin ich ja schon uralt“, dachte sich der zwölfjährige Bernd, der mal wieder fasziniert seinem Onkel, der im Städtchen einen Friseursalon besaß, über die Schulter guckte. Am 1.4.1951 begann der noch Dreizehnjährige seine handwerkliche Ausbildung als Friseur in Warendorf, wo die Familie mittlerweile wohnte, und bestand seine Gesellenprüfung mit Auszeichnung. Durch seine Leistung angespornt, konzentrierte sich Bernd Rüter auf das Handwerk in Vollendung. Als er mit neunzehn Jahren seine Meisterprüfung machte, brauchte er die Genehmigung des Bundespräsidenten. Die Welt war im Umbruch, was man allerdings in Warendorf nicht so ohne weiteres mitzubekommen schien.

Bernd Rüter, am Zahn der Zeit, mit Maximantel und blutorangem Käfer, kam der Pferdengemeinde doch sehr suspekt vor. Rüter stieg die erste Stufe zum Erfolg empor, als er keck in Hamburg die Treppen zum Fotostudio emporstieg und dort seine Dienste anbot. Hier traf sich die große Welt und die Firma Palmolive war damit einverstanden, dass ein junger Mann aus Westfalen ihre Models frisierete. Nach anderthalb Jahren Hamburg, wo er in der Bankangestellten Heidi Flügel auch die Frau fürs Leben kennen lernte, siedelte er mit seiner Liebsten in die Modestadt Düsseldorf über, um bei Starfriseur Ulrich Jürgen direkt auf der „Kö“ seine Fähigkeiten zu präzisieren und an prominenten Kunden zu erproben. Doch bald merkte das Paar das der Rummel der Großstadt doch nicht das war, was sie suchten. Sie entschlossen



Bernd Rüter Haarmoden  
Bernd Rüter Kommunikation im Dialog  
Warendorferstraße 11  
48145 Münster  
Telefon: 0251-47057  
E-Mail: willkommen@ruether.de  
www.ruether.de

sich, wieder ins gute alte Westfalen zurückzukehren und in der Studentenstadt Münster gemeinsam einen exklusiven Salon zu eröffnen. „Klein, aber fein“, war die Devise und wer gut ist, braucht nicht unbedingt eine 1a Lage, das würde sich schon herumsprechen; so steckte das kluge Paar lieber das Geld in die Einrichtung. Heidi Flügel, mit der Bernd Rüter zwei Söhne sein Stolz nennt, übernahm den finanziellen und kaufmännischen Part im gemeinsamen Geschäft an der Ostmarkstraße und lernte schnell, wenn „Not am Mann“ war, kleine Dienstleistungen, wie waschen, fönen etc. auszuführen. Bernd Rüter zauberte zusammen mit einer Mitarbeiterin, neben Dauerwelle und Minipli, den Menschen Frisuren auf den Kopf, die zu ihrem Gesicht und Charakter passten. „Die Zeit war einfach gut, um neue Konzepte umzusetzen“, freut

sich der Meister, der damals schon Kontakte zu Mode- und Fachzeitschriften geknüpft hatte. Im gleichen Jahr, 1971, heiratete das Paar - und zwar an einem Sonntag, damit sie am „freien Montag“ vierundzwanzig Stunden auf Hochzeitreise gehen konnten.

Sieben Jahre später platzte der kleine, feine Laden mit mittlerweile sechzehn Mitarbeitern aus allen Nähten. Rüter, der von Münster aus den Kontakt zur weiten Welt hielt, indem er an Meisterschaften und Showfrisieren für Fotoshootings in der Frisur- und Modewelt, später auch an Weltmeisterschaften teilnahm, wagte mit „Finanzministerin Flügel“ und mutigen Banken, den Siebenmeilenschritt „Alles auf ein Karte“ mit dem Kauf eines Neubaus an der Warendorfer Straße. Wie eine Rakete schoss der „Meister“ durch das Friseurhandwerkuniversum, als er den berühmten Häuptling der Haarpflegeprodukte „Schwarzkopf“ kennenlernte, der, unterstützt von Rüter's Konzepten, viel Geld für die Bildung der Friseure ausgeben konnte.

Der „Haaridealist“ (seit 1987 Präsident der IG der Haaridealisten) beschäftigte bald achtzig Mitarbeiter und bildete mit sechsunddreißig Lehrlingen eine ganze Schulklasse in seinem Salon aus. Er gründete vier Filialen, eine Haarpflegeschule, für die er eigene Trainingsprogramme entwickelt hatte und vertiefte immer mehr sein Wissen über Kommunikation und Körpersprache, ein Handwerkszeug unserer Zeit; wichtig wie Schere, Wissen oder Hammer. Neben einer vierzig Stunden Woche im Salon hielt er in seiner zehnjährigen Tätigkeit als freier Kommunikationstrainer der Firma Schwarzkopf und ab 1987 mit der Gründung seiner Kommunikationsschule „Kommunikation im Dialog“, bis heute über siebzig Seminare.

Um seine „Lehrlinge“ reif für das Überleben auf dem freien Markt zu machen, richtete Rüter einen „Salon für junge Talente“ ein, wo die Auszubildenden, nachdem die Gruppenleiter, die bei so vielen Lehrlingen natürlich nötig sind, die zu erfüllenden Aufgaben abgehakt haben, mit ihrer eigenen Kasse im eigenen Salon die eigenen Kunden bedienen. Bernd Rüter, der, wie er sagt, ein „Superhändchen“ für Mitarbeiter hat, hält es für seine Aufgabe, seine „Talente“ in die Selbständigkeit zu führen und damit weitere Arbeitsplätze zu schaffen.

Mit dem Gründen seiner Schule wollte er zeigen, dass nicht nur ein kreativer Kopf und ein flinkes Händchen den Erfolg ausmachen, sondern vor allem auch die Persönlichkeit, die den kreativen Kopf trägt und das flinke Händchen führt. Nachdem Rüter neben dem „Oskar für Friseurunternehmer“, unter den Top 10 beim Elumen Award für Europa und Südafrika ist und zahl-

reiche Auszeichnungen von Frauenzeitschriften erhalten hat, gab er seine Filialen nach und nach an ehemalige Mitarbeiterinnen weiter und will sich auch in wenigen Tagen von seinem Stammgeschäft an der Warendorfer Straße, wo derzeit achtzehn Mitarbeiter mit acht Auszubildenden arbeiten, bis auf eine „Audienz“ in der Woche, in der er langjährige Stammkunden schön macht, zurückziehen, um seine Trainerlaufbahn, die längst nicht nur mit „Friseuren“, sondern auch mit Coaching von Ärzten, Lehrern, Innungen, Verbänden und Industrie zu tun hat, weiter auszubauen. „Liebe deine Kunden und deine Mitarbeiter, dann kommt alles von alleine“, meint der neugierige Mann, der immer alles ausprobieren wollte und nicht gesucht hat, sondern gefunden, „Ich habe eben einen robusten Magen“, lacht der braungebrannte „Häuptling“

„Und was ist mit Freizeit“, Herr Rüter?

„Freizeit ist Arbeitszeit und ab und zu treibt man währenddessen Wassersport, reist mit dem Wohnmobil oder philosophiert bei gutem Landwein über das Leben.“



Salon Rüter